

Allgemeine Illustrirte Judentzeitung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. David Schwab.

Dritter Jahrgang.

Pest, 31. Jänner 1862.

Nr. 5.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Redactions-Bureau: Leopoldstadt, Hochstrasse Nr. 12 im 1. Stock, wohin auch jede Sendung zu adressiren ist; sowie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. 5. W. — Für Inserate wird die zweimal gespaltene Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. und bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende Inseraten-Stempelgebühr beträgt 30 Nkr. — Pränumerationen und sonstige Aufträge übernehmen auch die hebr. Buchhandlungen: Isak Nathan und M. E. Löwy's Sohn in Pest. — Hauptcommissiönär für's Ausland: C. L. Fritzsche in Leipzig.

Bescheidene Bemerkungen eines Laien über neue Cultus-Einrichtungen.

(Schluß. Siehe Nr. 4.)

Wenn es eine Neuerung gibt, die die vollste Berechtigung — wir sprechen immer nur als Laie — in sich trägt, die von einem wahrhaften, auch dem, der's nicht Wort haben möchte, innewohnenden Bedürfnisse hervorgerufen wird, und die der Freund des vernünftigen Fortschrittes mit Freuden begrüßen muß; so ist es die Aufnahme der lebenden, der Muttersprache in das Gotteshaus, nicht bloß auf die Kanzel, sondern in den Kreis der Väter, in den Bereich der Liturgie. Das Bedürfnis darnach ist so alt als das Veten selber, ihm verdanken bekanntlich so manche aramäische und Chaldäische Stücke unserer herkömmlichen Liturgie ihre Entstehung. Man mag noch so glühen für die Pflege und Erhaltung der heiligen Sprache — und Schreiber dieses gehört wahrlich nicht zu den Verächtern dieses unsers kostbaren Erbes; man mag aus anderweitigen hochwichtigen Gründen dieser unserer heiligen Sprache auch einen noch so überwiegenden Platz im Ritus stets einzuräumen geneigt sein: wer einmal den Rubikon der Scheu vor Aenderung im Herkömmlichen überschritten hat; wer im Gebet und in der öffentlichen Gottesverehrung nicht bloß die Erfüllung einer religiösen Vorschrift und die Manifestation der Zusammengehörigkeit mit den Glaubensgenossen erblickt, sondern noch ein anderes Moment darin sucht und findet, die Befriedigung eines dem menschlichen Gemüthe eingeborenen Verlangens und Sehnsens, — der wird in der Einführung des Allen verständlichen Lautes innerhalb der gottgeweihten Räume keine Entheiligung derselben mehr erblicken, und haben in der That auch schon conservativ gesinnte Rabbinen und Gemeinden hierin die Initiative ergriffen. Das bescheidenste Maß wird in der Regel noch hiebei eingehalten, und die Einrichtung zumeist auf 2 — 3 Lieder beschränkt, die vor Beginn des Gottesdienstes, vor und nach der Predigt gesungen werden.

So geschah's auch in Pest im Herbst des Jahres 1851, und das war eine jener Neuerungen, die einem wahr-

haften Bedürfnis entlossen, rascher Anerkennung und Aufnahme sich erfreute und darum recht sorgfältig gehegt und gepflegt zu werden verdiente, — wenn es damit ernst gemeint war. Schreiber dieses fühlte sich nicht wenig erhoben, als er 1 oder 2 Jahre nach Einführung des deutschen Liedes dem Sabbat- und Festgottesdienste im hiesigen sogenannten „Cultustempel“ zwei Monate hindurch beizuwohnen Gelegenheit hatte, und er die schönen ergreifenden Melodien von einem vielhundertstimmigen Chor vortragen hörte; und wem nicht Befangenheit die Ohren verschlossen, daß sie nicht hörten, der mußte diesen Eindruck theilen. — Ueberrascht von der Wahrnehmung, wie schnell die Einrichtung bei den Tempelbesuchern jeder Alters- und Bildungsstufe durchgegriffen hatte, freute er sich besonders ein Moment mehr gefunden zu haben, wobei die gesammte andächtige Gemeinde zur thätigen Theilnahme berufen ist, und nicht — was an den „Chorschulen“ nicht mit Unrecht getadelt wird — auf die Vertretung durch 15 bis 20 kleine צבירי שירה sich angewiesen sieht. — Schlag nun diese Einrichtung, wie zu erwarten, immer festere und tiefere Wurzel? und blieb sie etwa ein unentbehrlicher theuer gewordener Theil des Gottesdienstes? Et bewahre! man änderte und zertrte daran von allen Seiten, fast wie an Gellert's Hut, als beabsichtigte man gerade das Gegentheil, als ob man das Lied ja nicht ganz heimisch werden lassen und als ob man die Zweckmäßigkeit der Einführung desselben so recht in Frage stellen wollte.

Nur wenige Jahre später kam Schreiber dieses wieder aus dem bescheidenen Gotteshause seiner Heimath in den Tempel der Hauptstadt, und sieh da! auch beim Liede war dem andächtigen Volke schon theilweise das Wort entzogen, und statt des vielhundertstimmigen Chores hört er nun den Solo-Vortrag oder gar die Deklamation des Vorteters. — An den beifälligen Mienen einiger jener Tempelbesucher, die auch im Gotteshause nicht einfach fühlen und empfinden sondern kritisch urtheilen, Beifall spenden oder Stab brechen wollen, konnte er entnehmen, daß die Deklamation recht tadellos und der Solo-Vortrag gar virtuos gewesen, und Andere, denen jede Abwechslung willkommen, gaben zu verstehen: „Nun läßt der Hut erst schön!“ Ich aber und mit mir gar viele, mehr zur Andacht als zu

kunstrichterlichem Urtheilen gestimmte Väter fühlten es doch peinlich, daß uns etwas Liebgewordenes genommen war; es war nicht mehr das Lied, das es seiner Bestimmung gemäß sein sollte, wobei tausend Seelen wie in Eins verbunden, zum Lob und Preis des himmlischen Vaters sich aufschwangen, oder ihren Schmerz um den Verlust theurer Dahingeshiedener in Tönen ausklagen und den Trost vom ewigen Gnadenquell erleben. Jene auszeichnende Eigenthümlichkeit und Bedeutung — Vetheiligung der gesammten Vätermenge — war somit der neuen Einrichtung entzogen; und statt immer heimlicher zu werden, mußte sie eine zwar schöne, und gefällige — aber erotische Pflanze bleiben. —

Wieder verging einige Zeit bis ich in Pest — diesmal schon meine neue Heimath — die Hallen des neuen prachtvollen Tempels am Vorabende eines Festtages betrat. Rasch suchte ich die am Täfelchen angegebene Nummer des Liedes in meinem schon seit lange angekauften Gesangbüchlein auf. Aber statt des Neujahrsliedes fand ich ein Pesachlied; und wie ich, so blätterten auch meine Tempelnachbarn lange, ohne das Gewünschte zu finden, bis sich ein freundlicher Mann meiner erbarmte, mir erklärte daß ein anderes Gesangbüchlein eben eingeführt worden, und mir ein überflüssiges Exemplar zum Gebrauche anbot. Jetzt erinnerte ich mich auch, daß nicht lange vorher ein Pester Buchhändler, mit Ermächtigung Sr. Ehrw. des Herrn Oberbibliothekers, das israel. Publikum vor dem Ankaufe von Gesangbüchlein, die gar nicht mehr im Gebrauche wären, gewarnt hatte.

Ich stuzte zuerst und konnte schwer begreifen, was denn nach kaum 7—8jährigem Bestande des älteren Gesangbuches schon zur Einführung eines neuen, so über Nacht, bewogen haben mochte; zumal wenn ich erwog, daß von den 88 gedruckten Liedern alles in allem nur 20—30 das Jahr hindurch in Anwendung kamen; daß in Hamburg, wo doch das Lied eine weit hervorragendere Stellung im Ritua einnimmt, und es auf eine Vermehrung des Liedervorrathes ankam, nur erst nach 27 Jahren zu einer zweiten, wirklich bedeutend vermehrten Auflage geschritten wurde; und daß in allen Kirchen Andersgläubiger bei Einführung neuer Gesangbücher mit höchster Vorsicht und mit sorgfältigster Rücksichtnahme auf die Besizer der älteren zu Werke gegangen wird. Aus der Vorbemerkung des neuen Gesangbuches erfuhr ich indeß „daß die Verlagsverwaltung eine Revision erbeten“, daß der hochw. Revisor sich gerne beeilte „einen ersten Dienst der Gottesverehrung“ in seiner neuen Gemeinde zu erweisen, und daß er Veränderungen vorgenommen und Zusätze beigefügt, die „der andächtige Leser auch ohne Angabe finden und ohne Motivirung wohl zu würdigen wissen werde.“ Und worin bestanden die Veränderungen und der der „Gottesverehrung erwiesene Dienst“? Höre und staune lieber Leser! Nebst einem einleitenden Hymnus und einem Schlußgesange (Adon Dlam), welche beide Stücke übrigens noch niemals gesungen worden, findest du die alten 88 Lieder des alten Gesangbuches, ohne eine einzige wesentliche Verbesserung, gereinigt von einigen Druckfehlern, die jeder andächtige Leser,

dem je eine Abstrichung von den eusebischen Mysterien der Trochäen und Jamben geworden, gewiß von selber hätte finden können, dafür aber vermehrt mit einigen neu eingeschlichenen Fehlern. Aus purer „Rücksicht auf die vielfache Verbreitung der früheren Auflage“ — oder besser gesagt, um Letztere in den Augen der Menge als völlig unbrauchbar erscheinen zu lassen, — ward denn doch eine großartige Veränderung vorgenommen — in der Nummerirung der Lieder; es begann der Festlieder-Cyclus, statt wie früher mit Pesach, nun mit dem Neujahrsfest — „und wieder ließ der Hut jetzt erst schön.“ Es läßt sich leicht voraussetzen, daß dem Redacteur oder den Redactoren der ersten Auflage auch nicht völlig unbekannt gewesen, was jeder Jude der je einen Luach zur Hand genommen, weiß: daß nämlich die jüdische Zeitrechnung vom Moschhaschana zu zählen beginnt; im Hinblick jedoch auf das Synagogenjahr, dessen erster Monat Nisan ist, mag die mit Pesach beginnende Anordnung des Festcyclus dennoch auch einige¹⁾ Berechtigung haben. Genug, mein beschränkter Laienverstand vermochte die Nothwendigkeit oder nur die Zweckmäßigkeit dieser Aenderung durchaus nicht zu würdigen, und fand nichts weiter, als: daß kaufmännischer Speculationsgeist im Bunde mit ehrwürd. Thateilust über Nacht gewissermaßen eine Art von Gesangbuch-Expropriation willkürlich vorgenommen, die von damaliger löbl. Cultusverwaltung ohne Anstand sanctionnirt worden; ein Verfahren, das in der Geschichte der liturgischen Literatur aller Confessionen gewiß nicht seines Gleichen hat und — wo es mit einer liturgischen Einrichtung Ernst war — auch gar haben konnte.

Der geneigte und geehrte Leser glaube ja nicht, daß es mir bei der etwas detaillirten Darstellung dieses beispellosten Gebahrens um leere Kritereien zu thun gewesen. Nichts weniger als das! Ich unterdrücke auch gerne jede Bemerkung, über Industrialismus und geschäftliche Ausbeutung eines zur Zeit gerade populären Namens, wozu dieser, einen kleinen Beitrag zur Sittengeschichte unserer Zeit bildende Vorgang reichen Anlaß böte. Es sollte, meiner Absicht gemäß, damit nur ein weiterer Nachweis geliefert werden, wie selbst durch scheinbar geringfügige Maßnahmen, der neuen Cultus-Institution — dem deutschen Liede — immer der Stempel des Ephemerens, des mit der Mode Wechselnden aufgedrückt, und damit eben wieder die Berechtigung, als eines Nothwendigen, einem Bedürfniß Entsprechenden, entzogen wurde.

Geschah dies bis dahin durch künstlerisches Virtuositenthum, durch Krämerspekulation und durch vorzeitigen Eifer „der Gottesverehrung einen Dienst zu erweisen“; so machte sich bald auch vorstandschastliche Diplomatie

¹⁾ Volle Berechtigung. Diese Reihenfolge ist bei den Festvorschriften in der h. Schrift (III. V. M. c. 23 und IV. V. M. c. 28 u. 29) zu finden; in derselben Weise, nur mit einigen anderweitig motivirten Abweichungen sind die Mischnah-Tractate und die bezüglichen Capitel im Maimuni, und ganz genau danach die Abschnitte des Schulchan-Aruch angeordnet. Uebrigens haben die bekannteren Gesangbücher, wie das Hamburger, Stuttgarter u. a. m. die gleiche Reihenfolge beachtet. (Red.)

und asterpatriotische Diktationsucht mit der vielgezürrten Einrichtung zu schaffen, um ihr den letzten Rest der inneren Berechtigung zu rauben. Denn eines schönen Morgens, im Winter v. J., las das Publikum zu seiner höchsten Ueberraschung auf der 4. Seite eines hiesigen großen politischen Blattes zwischen den verschiedenen Ankündigungen von Zahntinkturen und Hühneraugenpflastern, Seefischen und Modewaren und dgl. auch den Beschluß des ehrf. Cultus-Vorstandes (Sage des vorjährigen Vorstandes): daß fortan nur ungarische Lieder im Tempel gesungen werden sollen! —

Wir haben bereits oben als eigentlichen und wesentlichen Fortschritt das erkannt, daß der, Allen verständlichen Muttersprache ein sehr bescheidenes Theil in der gottesdienstlichen Feier eingeräumt worden; nicht aber darin daß noch ein Gesangsstück hinzu komme, und der ohnehin nicht wenig überladene Gottesdienst noch etwas mehr Zeit erfordere. — War die ganze Pester israel. Gemeinde eine ungarisch sprechende, so mußten gleich Anfangs ungarische Lieder eingeführt werden; wollte man etwa dem Bedürfnisse eines ansehnlichen, ungarisch redenden Theiles der Gemeinde Rechnung tragen, so mußte irgend ein Weg ausfindig gemacht werden, wobei ohne sprachliche Spaltung der Tempelgemeinde dennoch beiden Zungen gebührende Rücksicht zu Theil wurde. Keinesfalls war die gesammte Tempelgemeinde über Nacht zur magyarischen geworden, und hatte das deutsche Lied aufgehört einem beträchtlichen Theile derselben Bedürfnis zu sein, wenn es je Bedürfnis gewesen; und sicherlich ist jede Cultuseinrichtung ein viel zu ernster, ein viel zu würdiger Gegenstand, um zu diplomatischen Kunststücken, behufs einer Rehabilitirung in der öffentlichen Meinung, zu dienen; und eben so gewiß war das letztberührte vorstandschastliche Defret motu proprio vom vor. Jahre nur dazu angethan, die Einführung des nicht-hebräischen Idiom's in den Tempel völlig zu diseredittiren. Was hätte man auch einem orthodoxen Gegner des Tempelritus antworten können, wenn derselbe etwa Folgendes gefragt hätte: „Mit der Einführung des deutschen „Liedes war ein Differenzpunkt mehr zwischen eurem Tempel „und unserer Synagoge in's Leben gerufen worden. Ihr „rechtfertigt dies mit dem Vorgeben, daß ihr einer unab- „weislichen Forderung eurer Zeitbildung und einem un- „widerstehlichen Drang eures andachtsuchenden Gemüthes „folget, wenn ihr die muttersprachlichen Klänge bei eurem „Gottesdienste ertönen lasset. Wie steht es denn aber mit „diesem eurem Seelendrang, wenn ihr nun eine so plötz- „liche Metemorphose vornehmet, ohne daß ihr selber Andere „geworden wäret. Geschieht nicht jedesfalls einem recht an- „sehnlichen Theil der Veter Unrecht, dem wieder zuge- „muthet wird, in Lauten die nicht seine Muttersprache sind. „einen Theil seiner Andacht zu verrichten? Hat etwa jede, „auch die minderverstandene, lebende Sprache, mehr Weihe „als die heilige Sprache, die Sprache Moses, der Propheten „und der Psalmen“?

Ich hoffe, auch hier von den geehrten Lesern nicht mißverstanden zu werden, als hätte ich gegen die Einbürgerung der vaterländischen Sprache im israelitischen Gottes-

hause, wo Zeit- und Ortsverhältnisse es erheischen, im Allgemeinen sprechen wollen. Es haben vielmehr echt patriotisch gesinnte Freunde mir über die in Rede stehende That des abgetretenen Vorstandes dieselbe Ansicht mitgetheilt, die Art und Weise des Vorgehens als höchst ungeschickt bezeichnet, weniger geeignet ein patriotisches Streben zu bezeugen als vielmehr die Leichtfertigkeit in Behandlung cultueller Einrichtungen zu manifestiren. —

Diese Leichtfertigkeit, Gedankenlosigkeit, oder wie es sonst zu nennen, darzulegen und deren Verderblichkeit für die Lebenskraft und Dauer neuerer Cultus-Einrichtungen, an dem einen Beispiele nachzuweisen, war der Zweck dieser Zeilen. Mögen die Bemerkungen des Laien nicht ganz ungehört verhallen, der vollauf überzeugt ist, das Caeterum censeo jedes für Hebung und Veredlung des Cultus begeisterten Israeliten, ohne Rücksicht auf die Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Ausmaßes der zulässigen Neuerungen, in folgendem kurzen Resumé auszusprechen: Nur mit Ernst, mit würdigem Ernste, nur zur Vereinfachung und thatsächlichen Veredlung des Cultus und endlich nur im Hinblick auf unbestreitbares innerliches Bedürfnis sind die cultuellen Angelegenheiten zu behandeln und Einrichtungen in's Leben zu rufen. Aus dem Bedürfnis müssen die Neuerungen hervorgehen, dem müssen sie entsprechen, und durch ihre Pflege muß das Bewußtsein des Bedürfnisses wachsen und gehoben werden. Nie und nimmer aber dürfen sie ein leeres Spielzeug werden und weder dem künstlerischen Virtuosenhum, noch der industriellen Geschäftigkeit und Ausbeutung, noch endlich den diplomatischen Kunststücken eines Vorstandes zum Opfer fallen.

Theodor Freimuud.

Wir zählen nach dem Monde.

Von Professor M. Stöckel.

Zahllos schwebt das Heer der Sterne
In des blauen Aethers Raum,
Einer nah, ein and'rer ferne,
Einer klein und sichtbar kaum;
Wählte gern zum Leitstern mir
Einen aus der Meng' allhier.

Doch bei all' dem Sterngeflimmer
Wird die Welt noch nicht erhellt,
Herrscht die Dunkelheit noch immer
All' auf un'rer Erdenwelt;
Sieh, da bricht hervor der Mond
Und erhellt den Horizont!

Jene, sagt man, wären Sonnen
Wohl an Größe und an Licht;
Doch was ist für uns gewonnen,
Wenn nur ihrer nächsten Schicht'
Nuglos stolz ihr Licht sie weih'n,
Uns nur einen Flimmerschein?

Sieh den Mond, zunächst der Erde
Hält er seinen Sphärentanz,

Spendet, freundlicher Geberde,
Hoch und Nieder Licht und Glanz;
Drum aus all' dem Sternenschor
Ich den Mond allein erkor.

Weiß wohl, nur geborgte Strahlen
Glänzen aus dem Mond so hell;
Wer jedoch wollt' stolz denn prahlen,
Daß er selbst des Lichtes Quell?
Alles Licht und alles Glück
Quillt es nicht aus Gottes Blick?

Auf daß wir von eitlem Wahne
Stolzen Eigendünkels frei,
Daß es immerfort uns mahne,
Alles Licht geborgt nur sei;
Darum zählen wir sogar
Nach dem Mondlicht Mond und Jahr.

Seht den Mond, wie jeden Schimmer,
Den er von der Sonn' empfängt,
Er auch augenblicklich immer
Allen hier zur Leuchte schenkt;
Jedes Streifchen, sonnerhell,
Kehrt er zu der dunklen Welt!

So auch laßt des Glückes Strahlen,
Die auf euch gefallen sind,
Von den vollen Freudpokalen,
Die im Leben ihr gewinnt,
Niederströmen froh bereit
Denen, die in Dunkelheit.

Du, mein Volk, gleichst auch dem Monde;
Nahmst begierig auf, wie er,
Aus des Lichtes erstem Fonde
Jeden Strahl der Gotteslehr',
Trugst sie leuchtend weit hinaus,
Hin durch Finsterniß und Graus.

Wenn von deines Lichtes Quelle
Abgeirret du oftmal
Und dem Mond gleich bleibst zur Stelle,
Wandelnd ohne Glanz und Strahl;
Schnell, wie er, dein Angesicht
Kehrst du nach dem Gotteslicht.

Selbst in meinen letzten Stunden
Zitt're und verzag ich nicht;
Wie der Mond heut' hier entschwunden,
Morgen dort hervor schon bricht:
So erlischt mein Licht nur hier;
Dorten glänzt es für und für.

Zahllos schwebt das Heer der Sterne
In des blauen Aethers Raume;
Einer nah', ein and'r'er ferne,
Einer klein und sichtbar kaum;
Doch aus all' dem Sternenschor
Ist's der Mond, den ich erkor.

Pest.

Wie aus der in den politischen Blättern mitgetheilten
Liste der neuernannten städt. Gemeindevausschuß-Mitglieder
zu ersehen, sind folgende 9 Israeliten miternannt worden:
Brill Samuel, Fleischl David, Goldberger Sigmund, Gru-
ber Jacob, Lederer Jacob, Munk Moritz, Echosberger Sig-
mund jun., Spitzer Gerson und Weiß M. A. — Sehr be-
merkenswerth ist der auf diese Ernennungen bezügliche Passus
in dem Erlaß des Herrn kön. Commissärs, Franz v. Koller
Septemvir, ddo. 22. v. M.: „Unter die Mitglieder des Com-
„munalausschusses und der Fachcommissionen“ — heißt es —
„wurden auch neun allgemein geachtete Individuen aus der
„Mitte der israel. Bewohner Pest's aufgenommen. Denn,
„da die in Pest wohnenden Israeliten an der Verwaltung
„der städt. Angelegenheiten auch früher theilnahmen, da sie
„beinahe ein Sechstel der städtischen Bevölkerung bilden,
„da sie Eigenschaften von großem Werthe besitzen, und da
„sie an allen Lasten und Steuern gleichmäßig
„theilnehmen: so wäre es nicht billig sie aus
„der städt. Vertretung auszuschließen.“

w. Von Sonntag dem 2. Februar angefangen wird
der Vorstand und Ausschuß der „Chewra-Kadischa“ im großen,
nach alter Sitte eigens hiezu decorirten Gemeindefaale
tagen, um nach einem Interwalle von 3 Jahren wieder neue
Mitglieder in den Verein aufzunehmen. In Anbetracht der
Pietät, mit welcher die meisten Israeliten, selbst die dem
Confessionsgemeindeleben sonst ferne stehen, auf die ehrwür-
dige, gewöhnlich mit der Gemeindebildung gleichzeitig erste-
hende Chewra-Institution zu blicken gewöhnt sind, und des
Umstandes daß statutengemäß nur immer nach drei Jahren
erst neue Mitglieder eintreten können, läßt sich erwarten, daß
auch diesmal die Chewra durch eine ansehnliche Zahl neuer
Mitglieder vermehrt, und so in ihrem frommen und wohl-
thätigen Wirken durch den Zuwachs von Kräften und Mit-
teln sich gestärkt sehen werde. — An diesen Sitzungen nimmt
auch der Gemeindevorstand Theil, indem nur solche israeli-
tische Bewohner in die Chewra treten können, welche der
Cultusgemeinde schon einverleibt sind. Vermuthlich ist es
diesem Umstande zum Theil auch zuzuschreiben, daß wie in
diesem Blatte bereits erwähnt, in jüngster Zeit so viele Be-
werber um Incorporation in die Gemeinde sich gemeldet
haben. — Um nun auch jenen Gemeindegliedern, welche ihre
beabsichtigte Incorporationsbewerbung noch hinausgeschoben
hatten, den Eintritt in die Chewra zu ermöglichen, wird
das Incorporations-Comité des Gemeindevausschusses auch
Mittwoch den 5. Februar eine außerordentliche Sitzung, Be-
hufs der Entgegennahme von Incorporationsgesuchen, abhalten.

Auf ein von dem Cultusgemeinde-Vorstande an Herrn
Professor von Balassa gerichtetes Schreiben, worin dem
berühmten Operateur der Dank für dessen bisher so oft
im israel. Spitale geleisteten wissenschaftlichen Beistand und
das Ansuchen um fernere Mitwirkung ausgesprochen worden,
hat derselbe ein Antwortschreiben dem Vorstande zugesandt,
welches gleich bezeichnend für die Bescheidenheit wie für den

humanen Sinn des ausgezeichneten Gelehrten ist. Dankend für das in ihn gesetzte Vertrauen, gibt er die Versicherung auch in Zukunft nach Kräften zur Verwirklichung jener wohlthätigen Zwecke mitwirken zu wollen, welche von der israel. Gemeinde mittelst dieses Institutes — des Spitales — angestrebt werden. —

Wir haben auch noch von anderer Seite ein freundliches Entgegenkommen den löbl. Absichten der Gemeindeverwaltung zu melden. Die Herren Apotheker, in deren Offizinen bisher auf Kosten der Gemeinde den israel. Armen Medikamente verabfolgt wurden, haben sich mündlich und schriftlich bereit erklärt, in Zukunft betreffs der Preisermäßigung ganz dieselbe Vergünstigung für die jüdischen Armen zukommen zu lassen, wie solche bezüglich der städtischen, christlichen Armen üblich ist. Nur ein Apotheker ist diesem, von wahrer Erkenntniß des Zeitgeistes und klarer Auffassung des Gebotes der Humanität zeugenden Verfahren seiner Kollegen nicht beigetreten, und hat eine diesfällige Zuschrift des Vorstandes mit einem höchst inspiden Schreiben erwidert.

Für die hilflose Familie des unglücklichen J. G., der als Opfer seiner Verzweiflung und Melancholie im Rochusspitale krank darnieder liegt, haben einige Menschenfreunde eine Sammlung veranstaltet, deren Ergebnis ein erfreuliches Zeugniß von israel. Wohlthätigkeitsinne liefert.

Correspondenz.

Urad, im Jänner. Vom Regenschori am hiesigen israel. Tempel, Herrn Adolf Grünzweig, wird gegen Ostern ein musikalisches Werk unter dem Titel „זמירות של שבת, Sabbatliche Synagogalgänge“ erscheinen. Das Werk wird circa 38 Nummern enthalten, die meisten und wichtigsten Gebetsstücke auch in 3 — 4 verschiedenen Compositionen, und im Pränumerationswege 12 fl. ö. W. kosten. Wie der Herausgeber und Compositeur in der von ihm veröffentlichten Pränumerations-Einladung sagt, waren es vorzüglich: Einfachheit im Chorale, Würde in der Composition, dem Ohre gefällige und dem besonderen Sinne der Gebetsstücke genau angepasste Melodie, was er sich als Hauptaufgabe gestellt; und was ihm, wie mir auch Sachverständige versichern, in der That gelungen ist. — Ich füge noch hinzu, daß Herr Grünzweig in jeder Beziehung der Mann ist, dessen rastloses Streben zur Hebung des echt-jüdischen Choralgesanges alle Anerkennung und Unterstützung seitens der jüdischen Presse verdient, da er als Regenschori seit einer längeren Reihe von Jahren unermüdet für die Hebung des Gottesdienstes wirkt und durch Erzielung wahrhafter und echter Erbauung sich rühmliche Verdienste um den Cultus in hiesiger Gemeinde erworben hat. J. L.

Nagy Károly. In unserer beiläufig 400 Familien starken Cultus-Gemeinde gehört der Ban einer neuen Synagoge zu den seit lange gehegten Wünschen. Bereits seit 4 Jahren liegt der Plan zum Neubau bereit und — was noch mehr sagen will — auch ein diesem Zweck bestimmter Fond von nahezu sechzig Tausend Gulden. Trotzdem ist der

Plan noch nicht zur That geworden; und verspricht man sich jetzt endlich eine energische Inangriffnahme der Angelegenheit durch den vor Kurzem neu gewählten Vorsteher, Herrn Ignaz Polatschek. Letzterer, von den Gemeindegliedern einstimmig zu diesem Ehrenamte berufen, weigerte sich lange denselben anzunehmen und wollte nur als Beirath Theil an der Gemeindeverwaltung nehmen. Auf die Aufforderung des Herrn Obergespans sah er sich endlich doch bewogen, obwohl seine Zeit anderweitig vielfach in Anspruch genommen ist, den Ehrenposten anzutreten. Der Gemeinssinn, welcher den Neugewählten auszeichnet, läßt manch Ebbliches und Ersprießliches von dessen Gemeindeverwaltung erwarten, die, in ihrer das Gedeihen der Gemeinde anstrebenden Richtung hoffentlich bei unserem würdigen, wahrhaft frommen Herrn. Rabbiner, M. Perl's, die gewünschte Unterstützung finden wird. — bn.

L. Sz. Imre (Szolnok. Comit.), 10. Jänner. Seit zwei Jahren hatten Schulen und Lehrer, wie dies den Meisten meiner Kollegen aus eigener Erfahrung bekannt ist, manche schwere Kämpfe zu bestehen, die aber denn doch ziemlich überwunden sind, so daß beide endlich wieder eines leidlichen Friedens sich erfreuen. — War es, besonders im Hinblick auf den jetzigen Zeitgeist, höchst sonderbar, selbst sogenannte Honoratioren der Intelligenz in den israel. Cultus-Gemeinden bei der Auflösung mancher Schulen mit Hand anlegen zu sehen; so ist es anderseits eine um so viel bemerkenswerthere und erfreulichere Erscheinung, wenn eine kleine, nur 23 strengorthodoxe Familien zählende Gemeinde, wie die hiesige, eifrigst bestrebt ist, eine geregelte Schule nach dem neuesten Volksschulsysteme zu gründen und selbe nach Kräften zu unterstützen. — Denn gewiß ist es kein Leichtes, wenn ein solch kleine Gemeinde, deren größere Hälfte noch dazu nur wenig bemittelt ist, einen deutsch-ungarischen Lehrer mit einem Gehalte von 350 fl. ö. W. und einen Lehrer des Hebräischen, der aber zugleich שוחט (!) ist, mit dem Gehalte von 300 fl. ö. W. angestellt hat, und außerdem auch im Besitze der nöthigsten Baumaterialien sich befindet um schon im nächsten Sommer ein eigenes Schulgebäude aufzuführen. — Ermöglicht ist dies worden durch die Opferwilligkeit einiger Gemeindeglieder, vorzüglich aber durch die Munificenz des hochgeachteten edlen Menschenfreundes, Herrn Joseph Epstein, und durch den Eifer seines Schwiegersohnes, unseres gelehrten Schulaufsehers, H. Wildmann. Möge allen diesen Edlen der Beistand des Himmels im ferneren Streben zum Wohl dieser Gemeinde zu Theil werden, und möge es ihnen gegönnt sein die Früchte ihres Thuns im Heranblühen der Jugend zu würdigen, sitlich-religiösen Israeliten und Staatsbürgern, zu erblicken! Leopold Klein.

Raab. (Abweh.) Herrn Wollner, „dirig. Religionslehrer“ zu Wieselburg, hat es beliebt, eine Rundschau von Preßburg bis Raab zu machen, und selbstverständlich hat ihm Wieselburg am besten zugesagt, wogegen Einsprache zu thun wir auch nicht berechtigt sind. Wenn aber die an

„Krebschäden“ leidenden Schulen in Preßburg und in Raab, so wie die des ganzen Landbezirkes zur Folie dienen sollen, so gerathen die Leser dieser Blätter unwillkürlich auf den naheliegenden Gedanken, daß Herr Wollner die Echtheit seines durch diese Folie hervorgehobenen Jewels selbst verdächtigt. Herr W. hat in einem Athem die Cultusgemeinde Raab, den Lehrkörper daselbst und sogar die Schuljugend, nicht beleidigt, sondern angegriffen. „Die Lehrzimmer sind zu enge, zu niedrig und überhaupt unzweckmäßig“, will sagen: die Gemeinde besitzt weder Thakraft, noch guten Willen, und die Schule ist ihr weniger noch als ein secundärer Gegenstand. Hierauf verweisen wir Hrn. W. auf Uboth IV. 20, und die Leser dieser Zeilen auf die Thatsache, daß Raab als eine sich erst entwickelnde Gemeinde der Schule nicht weniger als fl. 6000 p. a. zuwendet.

Herr Wollner spricht ferner von der Tüchtigkeit der Lehrer und zugleich von dem Mangel an Disziplin der Schuljugend, worauf wir die einfache Frage stellen, woher denn diesem Herrn die Kenntniß des hiesigen Lehrpersonals geworden? Von den an dieser Schule wirkenden 6 Lehrern und 2 Lehrerinnen kennt Herr W. nur einen Bruchtheil; denn 6 Glieder dieses Körpers müssen vor der Hand auf diese Ehre Verzicht leisten. Sein Urtheil über deren Tüchtigkeit soll wahrscheinlich nur als Handhabe zu den Verunglimpfungen dienen. **Das Lehrpersonal der israel. Hauptschule.**

(Nachbemerk. d. Red. Wir haben, dem an uns im Namen des „Lehrpersonals d. isr. Spisch.“ gerichteten Ansuchen gemäß, vorstehende „Abwehr“ abgedruckt, können aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß in den von Herrn Wollner bezüglich der Lehrräumlichkeit in Raab gebrauchten Ausdrücken — wenn sie überhaupt der Wahrheit gemäß sind — nicht nothwendig eine Verdächtigung der Raaber ehrl. Cultusgemeinde liegt. — Wir kennen übrigens eine große, recht große Gemeinde, in deren Budget die Schule einen sehr bedeutenden Posten einnimmt, und wo leider auch „die Lehrzimmer zu enge, zu niedrig und überhaupt unzweckmäßig sind.“)

Brünn. Einem dringenden Bedürfnisse für die hiesigen Israeliten ist durch eine neuerliche Verfügung der h. Statthalterei allhier Rechnung getragen worden. Bekanntlich haben die Israeliten allhier keine eigene Volksschule und dürfte eine solche schon aus dem Grunde, daß die Israeliten in den verschiedensten Vorstädten zu weit von einander entfernt wohnen, schwerlich errichtet und noch viel schwerer zum Prosperiren gebracht werden können. Wohl bestehen seit Jahren allhier zwei israel. Privat-Institute, das eine für Knaben und das andere für Knaben und Mädchen, zu dem Zwecke, den Religionsunterricht mit dem der übrigen Volksschulgegenstände zu verbinden; diese schienen jedoch den Anforderungen nicht vollständig entsprochen zu haben; da der bei Weitem größere Theil der hiesigen israel. schulfähigen Jugend die verschiedenen Normalhauptschulen oder gar christlichen Privat-Institute besucht. In Berücksichtigung dessen ist es erfreulich, daß die h. Statthalterei dieser Tage die Concession zu einem dritten israel. Privat-Institute für Knaben sowohl, als für Mädchen einem im Lehr- und Erziehungs-

sache tüchtigen Manne, Herrn Gellerstepper aus Nikolsburg, ertheilt hat. Herr Gellerstepper ist hier schon von der Zeit seiner Studien vortheilhaft bekannt; sein späteres Wirken als Lehrer in den hebräisch-deutschen Hauptschulen zu Neutra und Papa hatte sich einer allseitigen Anerkennung zu erfreuen. Auch dessen Gattin ist eine tüchtige Industrie-Lehrerin und hat an den beiden genannten Lehranstalten mit Auszeichnung sich verwendet. In dem Programme des Herrn Gellerstepper haben die Religions-Wissenschaften, besonders die hebräische Sprache, nicht etwa ein Gnadenplätzchen erhalten; vielmehr ist ihnen die volle gebührende Zeit gelassen. Und so läßt sich von dem Eifer und der pädagogischen Thätigkeit des Mannes erwarten, daß sein mit nächstem Schuljahre zu eröffnendes Institut sowohl zu seinem Vortheile, als auch zum Wohle der hiesigen Israeliten zur baldigen Blüthegelangen werde. Wie wir vernehmen, will Hr. G. mit seinem Institute auch eine Kinderbewahranstalt in Verbindung bringen und mit dieser schon nächsten Curs den Anfang machen. Wir können ihn hierzu nur aufmuntern; denn nirgend, als in diesem ersten Stadium der Entwicklung der kindlichen Seele, ist die specifisch-religiöse Bildung auf specifisch-religiösen Anschauungen beruhend so dringend geboten.

Germischte Nachrichten und Notizen.

Temesvár. Dem berühmten Prediger M. in W. sind von unserem Cultusvorstande die Namen von 11 Rabbinatsbewerbern vorgelegt worden, mit dem Ansuchen, daß er daraus die zum Rabbinatsposten bestqualificirten 3 Bewerber bezeichne!!!

Wien. Für den Verein zur Unterstüzung mittelöser jüd. Studirender sind von 145 Mitgliedern 1925 fl. als jährliche Beiträge gezeichnet und 630 fl. zum Fond gespendet worden. — Den Vereinsvorstand bilden die H. H.: Em. Biach, Jul. Goldschmidt, Rabb. Horwitz, Mor. Ritter von Königswarter, Prediger Mannheim, Wilhelm von Wertheimstein und Dr. G. Wolf.

Prag. Der Uebermuth eines Bäckerjungen, der mehrere vor dem Gewölbe eines jüd. Händlers hängende Kleidungsstücke herabgerissen und darüber vom Gewölbebesitzer eine Ohrfeige erhalten, hätte bald am 16. d. M. einen Krawall hervorgerufen, indem sich sogleich eine lärmende und schimpfende, meist aus Tagelöhnern und Dienstweibern bestehende Menge sammelte, und sich aus deren Mitte der Ruf „Mazte zidi“ (Schlagt die Juden nieder) hören ließ. Das Einschreiten der Polizei und einige Verhaftungen machten dem Lärm ein rasches Ende. —

— In der Promotionsfrage (s. vor. Nummer) soll das Staatsministerium günstig, für Zulassung des israel. Prof. Wessely als Promotor, entschieden haben. —

Preußen. Das Concilium generale der Königsberger Universität hatte im Juli v. J. mit einer Majorität von nur 16 Stimmen gegen 15 beschlossen, bei der Regierung zu beantragen: daß jene Bestimmung der Universitäts-Statuten, wonach nur Lehrer evangelischer Confession an der Universität angestellt werden dürfen, aufgehoben

werde und demnach auch nicht-evangelische Lehrer, Katholiken sowie Israeliten, zuzulassen seien. Das Decemberheft des Centralblattes für den Unterricht, veröffentlicht nun den Bescheid des Ministers von Bethman-Hollweg an die Königsberger Universität, welchem zufolge derselbe sich nicht veranlaßt finden kann, die Aufhebung der bezeichneten Universität-Bestimmung Allerhöchsten Orts zu beantragen. —

Leipzig. Dr. Julius Fürst hat von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen einen Brillantring erhalten. —

Frankfurt a. M. Ein mit mehreren Hundert Unterschriften versehenes, an den Herrn Rabb. Stein gerichtetes Gesuch veranlaßte diesen seine Demission zurückzunehmen. — (A. Z. d. J.)

Karlsruhe. Zu den im Jahre 1860 im Großherzogthum Baden vorgekommenen Criminalfällen trugen verhältnißmäßig am meisten bei: die Dissidenten, sodann die Evangelischen, hierauf die Katholiken, weitaus am wenigsten aber die Israeliten. (Karlsruher Ztg.)

Paris. Der Municipalrath hat den Gehalt des Oberrabbiners des israel. Central-Consistoriums, um 2000 Francs, als Quartierbeitrag vermehrt. — „Im Allgemeinen“ — bemerkt das „Lien d' Israel“ hierzu — „bleibt die Lage unserer Geislichen noch immer eine sehr präfäre, die in ernste Erwägung gezogen zu werden verdient.“

— Eine Madame Morris hat die Idee, photographirte Portraits berühmter Glaubensgenossen in einem Album herauszugeben. —

Wilna. Graf Tyzkiewicz, Grundherr der kleinen Stadt Leitwarow bei Wilna hatte Verdacht auf einen Juden, daß er ihm einen Teppich gestohlen habe. Er ließ die Gemeinde zusammenkommen, und Alle ohne Unterschied, Männer und Weiber, mit Stockschlägen züchtigen. Darunter war eine schwangere Frau, welche der Graf an den Füßen aufhängen und auf den Bauch schlagen ließ. Als die Juden sich halb todt nach Hause schleppten, fanden sie den Weg nach ihrem Städtchen durch die Dienerschaft des Grafen versperrt und es blieb ihnen nichts übrig, als nach Wilna zu gehen, wo man einen Theil von ihnen in das Judenspital aufnahm. Die „Glocke“ versichert, die Thatsache aus einer vollkommen verläßlichen Quelle zu haben und die „Opinion Nationale“, welche sie nacherzählt, knüpft daran bittere Vorwürfe, daß eine so barbarische Handlung, die bereits im Mai v. J. geschah, nicht zur Untersuchung und Strafe gebracht worden.

Petersburg. Deutsche Blätter melden nach der „Sonnenszeitung“ von dort: „Israeliten die ein Universitäts-Diplom besitzen, Aerzte und Chirurgen, können in den Staatsdienst jeder Branche eintreten; Kaufleute dürfen an allen Orten wohnen, Juden Diener halten. Dem Unterrichtsministerium attachirte Israeliten, so wie israel. Professoren, Schullehrer, Schulaufseher sind steuerfrei und dekorationsfähig.“ —

Türkei. (Spagniolische Telegramme.) Ein neuerliches Dekret gestattet jenen türkischen Juden, die weder türkisch noch französisch verstehen, durch Telegramme in ihrem

eigenen Jargon — ein Gemisch aus Spanisch, Hebräisch und Türkisch — zu verkehren. Derartige Depeschen werden durch jüd. Beamte vermittelt werden, und sind die Zeichen für diesen Verkehr bereits componirt worden. (Arch. Jbr.)

Wochen-Kalender.

Freitag 31. Jänner = 30. Schewat, I. Tag Rosch-Chodesch.
Sonnabend 1. Februar = 1. Abar ראש חודש פ' תרומה; Haft: Jes. c. 66 v. 1— v. 24.
Donnerstag 6. „ = 6. Abar תען' שיבבים

Tranungen in beiden israel. Tempeln in Pest.

26. Jänner. F. Rosa Reiner, S. Adolf Freimann. — **28. Jänner.** F. Charl. Brachfeld, S. Alexander Schwarz. — **29. Jänner.** F. Antonie Hilfreich, S. Simon Schiblof.

Eigenthümer und Verleger: **Josef Bärmann.**

INSERATE.

5

Kundmachung.

3—1

Aus der **Moriz** und **Fanny Bauer'schen** Wohlthätigkeits-Stiftung werden für das Jahr 1861 **250 fl. ö. W.** an eine israel. arme Wittwe, oder an eine sonst würdige dürftige Person oder Familie als Unterstützung verliehen. Die Bewerber haben ihre schriftlichen Gesuche mit den Ausweisen ihrer hiesigen Zuständigkeit, Sittlichkeit und Armuth bis längstens **20. März d. J.** in der Gemeinde-Kanzlei stempelfrei einzureichen.

Pest, im Jänner 1862.

Der Vorstand der Pester israel. Cultus-Gemeinde.

6

Kundmachung.

3—1

Aus der **Moriz** und **Fanny Bauer'schen** Wohlthätigkeits-Stiftung werden für das Jahr 1861 **250 fl. ö. W.** zur Ausstattung eines armen hiesigen israel. Mädchens verliehen. Die Bewerberinnen haben ihre Geburts-, Sitten- und Armuthszeugnisse stempelfrei nachzuweisen, und ihre schriftlichen Gesuche stempelfrei bis **22. Februar d. J.** in der Gemeinde-Kanzlei einzureichen, ganz verwaisten hiesigen armen Mädchen wird der Vorzug eingeräumt. **Pest**, im Jänner 1862.

Der Vorstand der Pester israel. Cultus-Gemeinde.

3

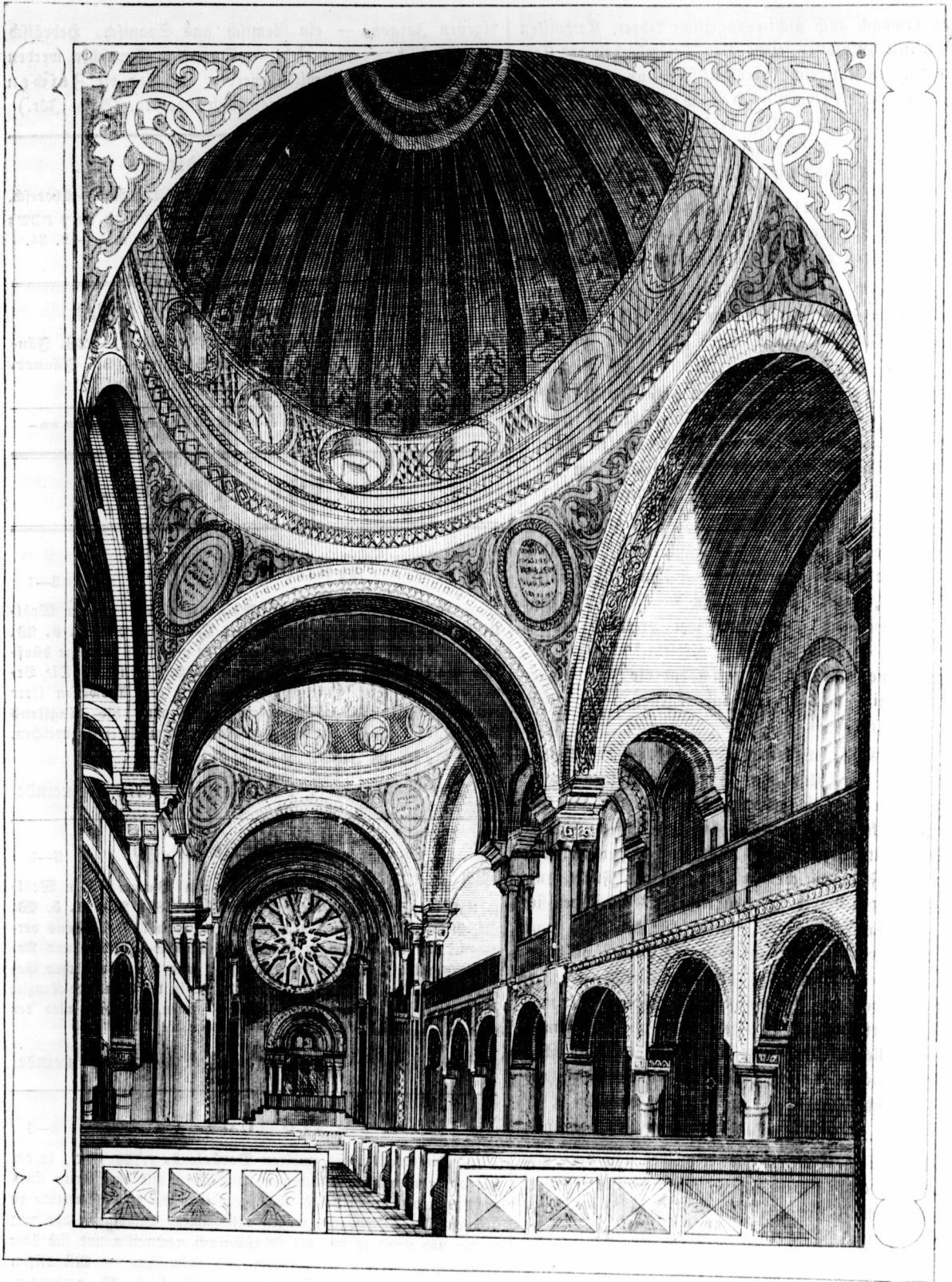
CONCURS.

3—3

Die Stelle eines zweiten Vorbeters, בעל תפלה, in der hierortigen alten Synagoge, verbunden mit dem Amte eines מגיד in der Roschereisch-Angelegenheit ist bei dieser Gemeinde zu besetzen, die Betreffenden müssen vollkommene Befähigung als בעל תפלה und קרא so wie als Maschgiach nachweisen und sich über ihren religiösmoralischen Lebenswandel ausweisen. — Mit diesem Posten ist ein Jahres-Gehalt von **500 fl. ö. W.** verbunden, und haben die Betreffenden ihre Gesuche portofrei bis **Ende Februar d. J.** im Secretariate dieser Gemeinde einzureichen.

Pest, im Jänner 1862.

Der Vorstand der Pester israel. Cultus-Gemeinde.



Innere Ansicht der neuen Synagoge in Stuttgart.